

Charles Muller, *Monsieur Duquesne et l'orthographe. Petite chronique française 1988–1998*, Paris, Conseil international de la langue française, 1999, 198 p. – [Es ist wenig bekannt, dass die mit dem Namen des Premierministers Michel Rocard verbundene, seinerzeit heftig umstrittene Rechtschreibreform, die am 6. 12. 90 in den *Documents administratifs* des *Journal officiel de la République française* veröffentlicht wurde,¹ nach dem Rückzieher der Académie vom 17. 1. 91 doch nicht folgenlos geblieben ist. Die neunte Ausgabe des Akademiewörterbuchs, deren erster Band 1992 erschienen ist,² trägt der Reform konsequent, aber differenziert Rechnung. Die Schreibung è statt é für offenes E wird «à titre définitif» [Avertissement, vii] eingeführt. Die anderen Änderungen finden sich in einem Anhang als von der Académie gebilligte Empfehlungen (Beispiele: *charriot*, wie *charrette*, *combattif* wie *combattre*, *douçâtre* wie *façade*, PP *absout*, wie *absoute*). In den Vorveröffentlichungen zum zweiten Band wird ebenso verfahren. Wer etwas über die *réforme Rocard* erfahren will, findet in der aktualisierten französischen Fassung der Dissertation von Monika Keller³ einen klaren Überblick. Mullers⁴ Buch ist ganz anderer Natur. Der Autor war Mitglied einer Expertengruppe, die an der Reform beteiligt war. Dennoch liegt hier kein kämpferisches Pamphlet vor. Muller knüpft vielmehr an die Sprachchroniken an, die er eine Weile in den *Dernières nouvelles d'Alsace* unter dem Pseudonym Armand Meunier veröffentlicht hat. Das Buch enthält siebzig Unterhaltungen, in denen vier sprachbegeisterte Freunde die Orthographiereform kommentieren. Das gestattet dem Insider manch aufschlußreiche Andeutung. Dabei ist nicht nur von der Rechtschreibung die Rede, sondern auch von anderen Themen, die in der Sprachchronik einer französischen Zeitung angesprochen werden könnten [Index, 193 ss.]. Zuweilen tritt als Spezialist unter einem durchsichtigen Pseudonym ein Charles-Etienne Bruller auf. Hin und wieder wird auch eine Stellungnahme des Armand Meunier verlesen. Es gab in den letzten Jahren nur wenige vergleichbare Zeugnisse der französischen Sprachkultur. Das geläufige Argument, die Orthographiereform entstelle die Klassiker, wird in unübertrefflicher Weise vernichtet. Armand Meunier hat 150 Zeilen von J. J. Rousseau in den *Petits classi-*

¹ Jetzt am leichtesten greifbar in: Joseph Hanse, *Nouveau dictionnaire des difficultés du français moderne*, Louvain-la-Neuve, De Boeck-Duculot, ³1994, p. 961 ss. Der vollständige Text und eine Analyse finden sich auch in: Josette Rey-Debove/Beatrice Le Beau-Bensa, *La réforme de l'orthographe au banc d'essai du Robert*, Paris, Dictionnaires Le Robert, 1991.

² Nicht identisch mit den seit 1986 veröffentlichten Faszikeln.

³ Monika Keller, *La réforme de l'orthographe. Un siècle de débats et de querelles*, Paris, Conseil international de la langue française, 1999, 165–182. Da ein großer Teil der Anmerkungen in der französischen Fassung nicht wiedergegeben wird, ist die deutsche Ausgabe weiter heranzuziehen: M. K., *Ein Jahrhundert Reformen der französischen Orthographie. Geschichte eines Scheiterns (1886–1991)*, Tübingen, Stauffenburg, 1991.

⁴ Muller gehört zu den zweisprachigen Ostfranzosen, denen die deutsch-französische Verständigung und die europäische Einigung so viel verdanken. Als Weggefährte von H.-W. Klein hatte er auch großen Einfluß auf die deutsche Französischdidaktik. Er ist Vice-Président des Conseil international de la langue française und für die über Minitel abrufbare Sprachberatung (3615 Orthotel; Internet: <http://www.cilf.org/orthonet.fr.html>) verantwortlich.

ques Larousse mit dem Originaltext verglichen und 50 orthographische Abweichungen festgestellt. Die Reform vom 6. 12. 90 beträfe nur ganze zwei Wörter und würde zudem in beiden Fällen auch eine Rückkehr zur Schreibung des Autors darstellen [117s.]. Mullers Buch enthält zahlreiche ähnliche Kostbarkeiten. Man wünscht ihm viele aufmerksame Leser. Nur solchen Lesern wird im übrigen auffallen, dass es fast ganz in der neuen Orthographie geschrieben ist. – Fritz Abel]

Peire d'Alvernhe, Poesie, a cura di Aniello Fratta (Collana interuniversitaria di filologia medievale e moderna, vol. 1), Manziana (Roma), Vecchiarelli, 1996, 246 p. – [Diese Neuausgabe durch Aniello Fratta ersetzt diejenigen von R. Zenker von 1900 und von Alberto del Monte aus dem Jahr 1955. Die konzise Einleitung gibt einen guten Einblick in das Werk und das bisher weitgehend unbekanntes Leben von Peire d'Alvernhe, der sich in Spanien, im Languedoc und in der Provence aufhielt und stellt die 20 hier edierten Gedichte in ihren literatur- und kulturgeschichtlichen Rahmen. Jede Dichtung ist mit einem literarischen und metrischen Kommentar versehen sowie mit Verweisen auf die Editionen Zenker und Del Monte. Wertvoll sind die Anmerkungen zu den Dichtungen [163–246]; bei schwierigen Stellen wird die deutsche Übersetzung von Zenker im Kommentar angeführt.

Wenn schon auf ein Glossar verzichtet wurde, wäre es angebracht gewesen, wenigstens die auf die Anmerkungen verstreuten lexikalischen und morpho-syntaktischen Hinweise alphabetisch zu ordnen, da sie z. T. Bereicherungen zu Zenker und Del Monte enthalten. Auch ein onomastischer Index wäre nützlich gewesen. – Max Pfister]

Guilhem Anelier de Tolosa, La Guerra de Navarra. Nafarroako Gudua, vol. 1: *Edición facsímil del manuscrito de la Real Academia de la Historia*; vol. 2: *Estudio y edición del texto original occitano y de las traducciones al castellano y al euskera*, a cargo de Maurice Berthe, Ricardo Cierbide, Xabier Kintana y Julián Santalo, Prólogo de Juan Cruz Alli, Pamplona, Gobierno de Navarra, 1995, 523 p. – [Es ist verdienstvoll, daß die Regierung von Navarra – 144 Jahre nach der Erstausgabe von Fr. Michel – sich entschloß, diese Neuausgabe zu unterstützen. Die Arbeitsgruppe hat die Arbeit derart aufgeteilt, daß Julián Santalo das einleitende Kapitel über Guilhem Anelier verfaßte [27–40], Ricardo Cierbide die *Vicisitudes del manuscrito* untersuchte [41–54] und Maurice Berthe die *Relectura histórica de la Guerra de Navarra* [55–81] bearbeitete.

Interessant sind die soziokulturellen Hintergründe dieses Bürgerkriegs, die Gegensätze zwischen den *navarros* und den privilegierten *francos* in Pamplona, welche – ähnlich wie in Jaca – die Bürgerrechte ihres *fuero* in Anspruch nehmen konnten und damit eine Feindschaft zwischen der *burguesa* und dem *vilans peyter* der Navarrería entstehen ließen. Der Verfasser stellt diesen Bürgerkrieg in Pamplona in den größeren Zusammenhang der sozialen Konflikte im Hochmit-